

Ich Träumte, ich sei ich selbst.
Nicht Allegorie. Nicht Symbol. Nicht Metapher meiner selbst.
Beim Erwachen sehe ich nur noch, was ich nicht bin.
Nicht im Exil. Nicht mißhandelt.
Nicht Sklavin. Nicht prostituiert.
Das ist alles, was ich von mir weiß.

(de C.C.J. en las ciudades)

La Dogana

Streifzüge durch die Stadt
Den Wolken ausweichen,
Schweben im Ideenreich
Auf Höhen des Unendlichen,
Teuflisch in Worte verwandelt
Durch fremde Stimmen.
Fiebrig alle Winkel durchirren
Von der Vorstadt ins triste Niemandsland.
Durch Schatten streifen
Gegen den Wind
Auf einer Karte ohne Landschaften,
Schließlich das Zauberland finden,
Dionysisch bestirnt,
Frei und verfallen.

Ich setzte mich an die Dogana
Auf den Schoß der Zeit
unter lauter Porzellanminuten.
Fühlte und dachte einen Moment des Lebens,
Den andere schon gedacht, gefühlt hatten.
Eingefangen von der Ewigkeit
Bedeckte Sicherheit die Angst,
Das blinde Schicksal, das mich trieb.

Ich verkleide mich als Page oder Colombina
Und streife durch Venedig im Karneval,
gleite Hinüber in die andere Welt,
Durchschreite Mauern, Grenzen.
Ich will nur den Schein.

Städte

I

Strahlender Morgen. Dein Morgen.
Mexiko, New York, Kairo, München.

Licht eisiger Sonne in New York,
Kairo, Stadt der Sonnengötter
Einzigartig strahlende Sonne in Mexiko,
gleißendes Licht ohne Sonne in München.

Meine Seele, eine Landschaft dieser Welt.
Meine Seele, gekrönt von deinen Mauern.
Deine Mauern, Städte meiner Welt.
Dein Morgen, Morgen meiner Augen.

Lichte Abende auf der Pferdebahn.
Ende krönt den Anfang
In Istanbul, einst Konstantinopel.
Strahlender Morgen deiner Augen.

II

Mein Blick weckt deine Städte,
Abend verdüstert meinen Morgen,
Abend, nicht von deinem Licht gekrönt.
Abendschatten in meinen Mauern.

Meine Welt, nicht von deinen Mauern gekrönt.
Alleinsein. Der Kampf ruht.
Schatten erwachen in meiner Seele.
Klarer Morgen deiner Städte.

Kein siegreicher Morgen, dein Morgen,
Nur Mauern, die im Schatten wachsen.
Deine Abendschatten in meinen Augen
Deine Seelennächte in meinem Blick.

Sternenkrone meine Städte,
Geschichte zwischen Abendschatten.
Meine Seele, befreit in den Mauern,
In Gedanken bei meiner Welt und deinen Städten.

Das Wasser

Das ist das Wasser und seine Stadt.
All die Wege sind wir schon gegangen,
smaragdgrünes Wasser
vor Wüstenhorizont.
So viele Wege sind wir schon gegangen,
und nun sind wir hier,
und alles liegt noch vor uns.

Grenzen sehe ich.
Stadt der Wasser,
Farbe nur,
fahler Ocker auf verdorrter Erde,
windumspielte Formen,
Schweigen der Töne.
Es liegt noch alles vor uns.

Treffen mit Künstlern

Rechtecke drängen uns einen Farbton auf.
Gesättigt von Farben sehen wir nur dunkles Schwarz,
und graue Schatten legen unser Inneres bloß.
Wir müssen geistig *zappen*,
wenn wir in die Smaragdstadt wollen,
wo Farbe tief und ewig ist,
wo wir den Ursprung lieblosen können
und Reinheit und Heilung finden.

Am Ende des Lichts stoßen wir auf Schrift,
Dunkelheit enthüllt uns Grün und Gelb.
Wir treiben in Farben,
die uns unlesbar scheinen.
Längst geschrieben ist die Stadt aus Zeichen und aus Labyrinthen,
Berge erfrischen unsere Mädchenaugen,
befreien uns von Dunkelheit und Rätsel.

In der Smaragdstadt sind Konturen Form,
Licht steht für Energie, ist Wegeszeichen.
Wir berühren Materialien wie Maler;
sie fügen sich in unseren Körper ein.
Nun weiß ich: Alles erhält seinen Platz,
die Künstler ordnen das Gefüge,
seine Zerstreung, seine Harmonie.